

# Individuell heißt nicht allein – Lernen in sprachlich heterogenen Gruppen

oder:

*Die Lerner fördern  
Die Gruppe nutzen  
Die Nerven schonen*

Workshop mit Ulrike Handke 2017 LISUM

[www.einfach-klasse-unterrachten.de](http://www.einfach-klasse-unterrachten.de)

„Mehr Erfolg im Unterricht“  
Braunschweig 2016



Aktive Schüler lernen mehr, aber es muss die Möglichkeit und einen Grund geben, aktiv zu werden. Kommunikation bedient in hervorragender Weise das „social brain“ und die Grundbedürfnisse von Menschen, Selbstwirksamkeit zu erfahren und gleichzeitig in der Gruppe ihren Platz zu finden. Der Workshop dient der Erprobung von Aufgabenstellungen für heterogene Gruppen mit dem Ziel, kommunikative Handlungskompetenz zu erwerben. Kooperative und binnendifferenzierende Lernsituationen unter Berücksichtigung gehirngerechter Methoden stehen im Mittelpunkt. Praktische Phasen wechseln ab mit Phasen der Reflexion.

#### 4. Lernen braucht Belohnung (Reward)

Lernen findet nur statt, wenn das Gehirn des Lernenden einen Gewinn (Bauer)<sup>30</sup> bzw. Sinn im Lernen allgemein und im Erwerb des speziellen Lerninhalts sieht (G. Roth). Eine Belohnung wirkt umso stärker, „je *unerwarteter* und seltener sie eintritt und je ungewisser ihr Eintreten ist“. Gerhard Roth erklärt dies so: „In dem Maße, in dem ich um die Belohnung bangen muss, wird sie attraktiver. Kann ich hingegen fest mit der Belohnung rechnen, so wirkt sie kaum. Im Belohnungssystem des Gehirns, vornehmlich im sog. Nucleus accumbens, gibt es Nervenzellen, die genau in dieser Weise reagieren, d.h. bei unerwarteter Belohnung stark feuern und beim Eintreten der erwarteten Belohnung in ihrer Aktivität absinken.“ (G. Roth, SWR2 Aula am 13. Aug. 2006).

Die beste Belohnung ist aber die neuronale Selbstbelohnung. Im Blick darauf generiert die freie Wahl eines Themas eine höhere *Eigenmotivation*, dank des gesteigerten Interesses, der größeren Nähe und Betroffenheit zu einem bestimmten Thema. Dadurch ist der Lerneffekt messbar größer. „Neurobiologisch sind wir Menschen so konstruiert, dass wir nur dann gerne etwas tun, wenn das zu einem Reward, also zu einer Belohnung führt.“ (J. Bauer/FAZ v. 4.3.2006)

#### **Konsequenzen für Schule und Seminar:**

*Der Unterricht ist so zu organisieren, dass es gelingt, von einer extrinsischen Motivation/ Belohnung zu einer neuronalen oder internalen Belohnung zu kommen.* Die gehirninterne Belohnung sorgt für eine Steigerung! Denn der Botenstoff Dopamin löst eine positive Rückkoppelung aus, das heißt, das Gehirn belohnt sich selbst. Die primäre Belohnung ist (und steigert) die *Freude* am Lernen. Der Neurotransmitter macht „süchtig“ nach neuen Aha-Erlebnissen und mit der Lust am Lernen entsteht das Bedürfnis nach Lernerfolgen. Auf diese Weise wird eine Erfolgsspirale in Gang gesetzt. Konkret bedeutet dies:

- Erfolgsorientiert Unterricht planen
  - Selbstwirksamkeit fördern
  - Unter- und Überforderung vermeiden
  - auf Respekt, Anerkennung und eine gute gute Arbeitsbeziehung achten
- } damit die neuronalen Belohnungszentren aktiviert werden.

WORKSHOP Handke LISUM November 2017

	<i>Merkmale/Funktion</i>	<i>AB</i>	<i>Sozialform</i>	<i>Risiko</i>	<i>Einschätzung</i>
Wer hat schon mal?					
Fragen zum Film Berlin in 5 Minuten					
Fragen zum Film als 1,2,3					
Korrektur von Aussagen					
Fragen auf den Tisch Text zur Methode					
Wortschatzarbeit: Berlin im Herbst					
Schreiben: Berlin im Herbst					
<b><i>Feedback</i></b>					

Wer war schon mal..? / Wer hat schon mal..? Wer ist schon mal..?

Oben auf der Siegessäule?

In Kreuzberg indisch gegessen?

Etwas in den Hackeschen Höfen gekauft?

Im KaDeWe in der Gourmetabteilung Sushi gegessen?

Ein Konzert in der Gedächtniskirche gehört?

Schon mal die East Side Gallery im Regen entlang gegangen?

In einem äthiopischen Restaurant gegessen?

Einen vegetarischen Burger gegessen?

Noch nie eine Currywurst gegessen?

Eine Bootsfahrt auf der Spree gemacht?

Auf der Pfaueninsel?

Einen Trabi gefahren?

Im Ampelmännchen Shop etwas gekauft?

In der Reichstagskuppel?

Im Berliner Dom?

Auf dem Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche?

Einen Rest der Mauer gesehen?

Am Potsdamer Platz im Kino?

Im Cafe Kranzler am Ku'damm?

Etwas in einem Geschäft am Kudamm gekauft?

Im DDR Museum?

Video Berlin in fünf Minuten – Richtig oder falsch?

1. Das Parlament tagt im Reichstag.
2. Der Reichstag hat eine Kuppel.
3. Der Eintritt in den Reichstag kostet Geld.
4. Der Reichstag hat jährlich hundert Millionen Besucher.
5. Das Holocaust Denkmal hat 2700 Stelen aus Holz.
6. Das Holocaust Denkmal erinnert an die Vergangenheit.
7. In dem DDR Museum kann man Trabis sehen.
8. In dem DDR Museum kann man Ampelmännchen sehen.
9. Der Checkpoint Charlie war bis 1989 das Symbol für die Trennung der Stadt.
10. Im Dokumentationszentrum Bernauer Straße kann man Reste der Mauer sehen.
11. Die East Side Gallery ist 1,3 km lang.
12. Kreuzberg ist ein Stadtteil.
13. In Kreuzberg gibt es nur teure Restaurants.
14. In Kreuzberg gibt es vegetarische Burger.
15. Die Gedächtniskirche liegt am Kudamm.
16. Die Gedächtniskirche liegt in Kreuzberg.
17. Das KaDeWe ist das kleinste Kaufhaus in Europa.
18. Das KaDaWe hat zwei Etagen.
19. In den Hackeschen Höfen gibt es jetzt viele Boutiquen.
20. Früher wohnten Prinzessinnen in den Hackeschen Höfen.
21. Der Eintritt in den Berliner Dom kostet einen Euro.
22. Der Potsdamer Platz hat heute viele moderne Gebäude.
23. Das äthiopische Restaurant heißt Savanna.
24. Die Warschauer Straße ist langweilig.
25. Die Pfaueninsel liegt im Tegeler See.

Fragen zum Film als 1,2,3

Im Reichstag tagt ...

1. das Parlament.
2. der Bundesrat.
3. die Berliner Regierung.

Der Reichstag hat als Dach ...

1. einen Turm.
2. zwei Türme.
3. eine Kuppel.

Der Eintritt in den Reichstag kostet ...

1. nichts.
2. Einen Euro.
3. 50 Cent.

Das Holocaust Denkmal erinnert an ...

1. ermordete Juden.
2. den Kaiser von Deutschland.
3. Goethe und Schiller.

Das Holocaust Denkmal hat 2700 Stelen ...

1. aus Holz.
2. aus Metall.
3. aus Beton.

Bis 1989 war dies das Symbol für die Trennung der Stadt:

1. Der Checkpoint Charlie
2. Die Gedächtniskirche
3. Die Siegessäule

Im Dokumentationszentrum Bernauer Straße kann man ...

1. Geschenke kaufen.
2. Alte Autos kaufen.
3. Reste der Mauer sehen.

Die East Side Gallery ...

1. ist in Moskau.
2. ist ein Teil der alten Berliner Mauer.
3. ist in einem großen Haus.

Fragen zum Film als 1,2,3

Die East Side Gallery ist ...

1. 1,3 km lang.
2. 20 km lang.
3. 4, 8 km lang.

Kreuzberg ...

1. ist ein Stadtteil von Berlin.
2. ist ein Berg im Norden der Stadt.
3. ist eine Zigarettenmarke.

In Kreuzberg gibt es ...

1. nur deutsche Restaurants.
2. viele günstige Restaurants.
3. viele langweilige Leute.

Die Gedächtniskirche ...

1. ist in Kreuzberg.
2. hat eine Turmspitze.
3. erinnert an den 2. Weltkrieg.

Das KaDeWe ...

1. ist das größte Kaufhaus Europas.
2. hat 12 Etagen.
3. ist preiswert.

In den Hackeschen Höfen ...

1. gibt es ein großes Kaufhaus.
2. gibt es viele kleine Läden.
3. wohnten früher die Prinzessinnen.

Die Pfaueninsel

1. sieht aus wie ein Pfau.
2. darf nur von Pfauen betreten werden.
3. liegt im Wannsee.

Video Berlin in fünf Minuten – falsche Aussagen korrigiert

1. Das Parlament tagt im Reichstag.
2. Der Reichstag hat eine Kuppel.
3. Der Eintritt in den Reichstag kostet (Geld) nichts.
4. Der Reichstag hat jährlich (hundert) drei Millionen Besucher.
5. Das Holocaust Denkmal hat 2700 Stelen aus (Holz) Beton.
6. Das Holocaust Denkmal erinnert an die Vergangenheit.
7. In dem DDR Museum kann man Trabis sehen.
8. In dem DDR Museum kann man Ampelmännchen sehen.
9. Der Checkpoint Charlie war bis 1989 das Symbol für die Trennung der Stadt.
10. Im Dokumentationszentrum Bernauer Straße kann man Reste der Mauer sehen.
11. Die East Side Gallery ist 1,3 km lang.
12. Kreuzberg ist ein Stadtteil.
13. In Kreuzberg gibt es (nur teure) viele günstige Restaurants.
14. In Kreuzberg gibt es vegetarische Burger.
15. Die Gedächtniskirche liegt am Kudamm.
16. Die Gedächtniskirche liegt (in Kreuzberg) Charlottenburg-Wilmersdorf.
17. Das KaDeWe ist das (kleinste) größte Kaufhaus in Europa.
18. Das KaDaWe hat (zwei) sieben Etagen.
19. In den Hackeschen Höfen gibt es jetzt viele Boutiquen.
20. Früher wohnten (Prinzessinnen) Arbeiter in den Hackeschen Höfen.
21. Der Eintritt in den Berliner Dom kostet (einen) sieben Euro.
22. Der Potsdamer Platz hat heute viele moderne Gebäude.
23. Das äthiopische Restaurant heißt Savanna.
24. Die Warschauer Straße ist (langweilig) hip.
25. Die Pfaueninsel liegt im (Tegeler See) Wannsee.



## Fragen auf den Tisch - Beschreibung

### **Verlauf**

Sie hängen an mehreren Stellen in der Klasse Lösungsblätter auf, z. B. an der Tür, an der Tafel usw. Alle Schüler bilden Paare und entscheiden, wer von ihnen der Läufer und wer der Schreiber ist. Jedes Paar bekommt einen Lesetext. Das kann auch eine Seite in einem Buch sein. Dieser Text liegt aufgeschlagen auf dem Platz der beiden. Der Schreiber notiert die Zahlen 1 bis 13 untereinander mit Abstand dazwischen auf einem Zettel.

Auf einem Tisch in der Mitte der Klasse liegen 13 nummerierte Zettel, auf denen Fragen zum Text stehen. Alle Läufer stellen sich im inneren Bereich der Tischanordnung auf, sodass sie schnell hin- und herlaufen können; die Schreiber sitzen an ihren Plätzen.

Der Läufer läuft zum Tisch, liest eine Frage, rennt zurück und diktiert sie dem Schreiber, z. B.: „Nummer vier – wo im Haar findet die Zellteilung statt?“ Dann suchen sie gemeinsam nach der richtigen Lösung im Text und notieren sie hinter der Frage.

Es ist auch möglich, dass sich der Läufer auf das Diktieren konzentriert und schon wieder zum Fragetisch läuft, während der Partner die Antwort allein sucht. Man kann die Rollen auch in der Halbzeit wechseln.

Das Ziel ist, so viele Fragen wie möglich in der vorgegebenen Zeit (z. B. 13 Minuten oder auch länger) zu beantworten. Die Reihenfolge spielt keine Rolle. Während der Arbeit darf nur geflüstert, die Fragen auf dem Tisch dürfen nicht angefasst werden.

Wenn die Zeit um ist, ertönt ein Signal. Nun vergleichen alle ihre bisher gefundenen Antworten mit den ausgehängten Lösungsbögen und notieren die Anzahl der richtigen Antworten.

Wenn die Methode für die Schüler noch neu ist, können Sie am Beispiel einer Frage das Verfahren mit einem Partner vormachen und die verschiedenen Strategien (siehe oben) erläutern.

Differenzierung nach Tempo: Die Paare, die vor der Zeit fertig sind, holen sich vom Lehrertisch leere Zettel, denken sich eigene Fragen aus, schreiben sie auf und legen sie zu den anderen Fragen. Die Antworten dazu notieren sie auf einem der Lösungsblätter.

Schließlich werden im Plenum die Sachfragen geklärt, aber auch die verschiedenen Strategien besprochen.

### **Risiko**

Das Risiko dieses Verfahrens ist sehr gering. Auch disziplinschwache Gruppen verstehen die Regeln meist gut und halten sich daran. Es ist wichtig zu betonen, dass die Fragezettel liegen bleiben, dass man leise hin- und herläuft und flüstert. Es eignen sich solche Texte, bei denen die Reihenfolge zur Sinnerfassung nicht wesentlich ist.

### **Kommentar**

Diese Methode beinhaltet Elemente des Laufdiktats, ist aber etwas „sinnhafter“, weil sie gleichzeitig die Motivation für das Lesen eines Textes schafft und daher weit integrativer ist in Bezug auf die Fertigkeiten und Fähigkeiten, die hier geübt werden können. Sie ist außerdem einfacher in der Handhabung. Das Material kann man leicht in zehn Minuten herstellen, den Text gibt es im Lehrbuch.

Zudem bietet diese Übung eine gute Möglichkeit, Kooperation zu üben und verschiedene Strategien auf Effektivität auszuprobieren. Die „Erfinder“ sind hier gefragt. Der Weg zur Frage und zurück begünstigt die kinästhetischen Lerntypen und beruhigt die „Zappler“. Die Kleinschrittigkeit der Arbeit und die Möglichkeit, erst die leichten, dann die schweren Fragen zu bearbeiten, nimmt Druck weg und verhilft zu Erfolgserlebnissen (Differenzierung nach Umfang und Tempo).

Die Möglichkeit, selbst die Reihenfolge und die Strategie zu wählen, trägt zu eigenverantwortlichem Arbeiten bei. Die „Wettkämpfer“ fühlen sich herausgefordert, möglichst viel zu schaffen und möglichst noch eigene Fragen zu formulieren (Differenzierung nach Schwierigkeitsgrad). Die sehr leistungsstarken Schüler steuern eigene Fragen bei. Sie können nachher aus allen Fragen ein Quiz entwickeln.